

2002-03 Gronau, Anja S. Liebes ASF-Team!

Nun bin ich also bereits seit drei Monaten in Norwegen, und es ist wohl an der Zeit Euch/Sie etwas ueber mein Leben hier wissen zu lassen.

Nach dem Vorbereitungsseminar in Berlin machte ich mich mit der 8-köpfigen Norwegen-Truppe per Bahn und Fæhre nach Oslo auf. Dort wurden wir von fuenf weiteren Freiwilligen empfangen, die ein Stadtspiel vorbereitet hatten, das uns Oslo næher bringen sollte. Wir wurden in der Deutschen Gemeinde untergebracht, und waren gerade angekommen, als die schreckliche Nachricht aus den USA eintraf. Und so verbrachte ich den 11. September, meinen ersten Tag in Norwegen, zu einem guten Teil vor dem Fernseher, obwohl ich nicht ein Wort verstehen konnte. Abgesehen von dieser Schreckensnachricht hatten wir eine gute Zeit, die wir u.a. mit Ausstellungsbesuchen, einem Zeitzeugengespræch und abendlichem Beisammensein verbrachten. Einen Einblick in die Norwegische Gemuetlichkeit – an die ich mich wohl schon gewöhnt habe!- bekam ich dann bei unserem Aufenthalt auf einer einsamen Berghuette, etwa zwei Stunden von Oslo. Diese war inmitten der norwegischen Natur gelegen, umgeben von Seen, Moor und Wald, und besass einen offenen Kamin sowie eine Holzofensauna. Natuerlich wurde auch ein bisschen gearbeitet... Wir „Neuen“ sahen dabei gespannt dem Ende des Vorbereitungsseminares entgegen, weil dieses gleichzeitig bedeutete, endlich auf die jeweiligen Projekte „losgelassen“ zu werden.

Der Anfang in meinem Projekt, der Soltun Folkehøgskole, war auch tatsæchlich sehr aufregend.

Fuer zukuenftige Freiwillige will ich an dieser Stelle ein bisschen auf die Norwegische Folkehøgskolen eingehen: Eine Folkehøgsskole ist eine speziell skandinavische Einrichtung, die ihren Schuelern eine Art Orientierungsjahr ermöglicht, nachdem sie ihre eigentliche Schulzeit bereits hinter sich haben. Etwa jeder zehnte erwachsene Norweger hat eine Folkehøgskole besucht. Allerdings wird es fuer die Schulen zunehmend schwerer, genuegend Schueler zu finden, zum einen, weil auch in Norwegen die Verkuerzung der Ausbildungszeit eine immer grössere Rolle spielt, zum anderen hælt -gerade bei den Schulen im Norden- die Abgeschiedenheit oftmals die Schueler ab. Allein im Norden Norwegens mussten aus diesen Gruenden in den vergangenen Jahren vier Schulen schliessen.

Die Idee der Folkehøgskole entstand Mitte des 19. Jahrhunderts: „Eine Schule fuer das Leben“ sollte die Fæhigkeiten des Einzelnen beruecksichtigen, den Dialog zwischen Lehrern und Schuelern sowie das Selbst- und Nationalbewusstsein fœrdern. Es gibt keine Noten, und die Schueler erhalten am Ende auch nur ein Anwesenheitszertifikat, welches aber dennoch von den meisten norwegischen Arbeitgebern anerkannt wird.

Die Besonderheit Soltuns liegt in dem Anspruch, Integration und Frieden im Schulalltag zu leben: Die Schueler kommen sowohl aus Norwegen, als auch aus dem Ausland – Afrika, Japan, Russland, Ungarn, Deutschland...; ausserdem ist ein Teil der Schueler behindert. Sie alle leben und lernen ein Schuljahr lang zusammen.

An der Schule gibt es fuenf „Linjen“, von denen die Schueler je zwei wæhlen: „Musikk und Drama“, Kunst, „Friluftsliv“, die Outdoor-Linje, Reiten und „Språk und Kultur“ fuer die auslændischen Schueler. Neben dem Unterricht gibt es fast jeden Tag noch zusætztliches Programm am Abend, wie etwa Ballspiel, oder Gottesdienst einmal wœchentlich.

Bisher waren die beiden Fredsarbeider, die hier gemeinsam wohnen und arbeiten, immer 6 bzw. 12 Monate versetzt angekommen, so dass der eine den næchsten einarbeiten konnte. Da aber Martin, der andere Freiwillige, und ich unseren Dienst gleichzeitig begonnen, musste ich mir in vielen Dingen

selber einen Weg suchen. Dies ist einerseits nicht immer ganz leicht, wenn man sich alleingelassen fuehlt, mit Angelegenheiten, von denen man einfach keine Ahnung hat, wie etwa die norwegische Buerokratie, andererseits aber doch auch spannend, und wird sich sicherlich noch eine Weile so fortsetzen. Auf jedenfall scheint dieses Gefuehl von „ nichts-ist-organisiert-aber-alles-klappt-doch-irgendwie“ zum Norwegischen, ganz besonders aber zum Soltuner Lebensgefuehl zu gehoeren, und ich schwanke zwischen Verwirrung und Sympathie fuer diese gemuetliche Einstellung.

Nach fuer mich kaum einer Woche hier, unternahm die Schule eine Fahrt zu einer anderen Folkehøgskole auf den Lofoten, einer Inselgruppe gar nicht so weit von hier. In den Herbstferien besuchten wir diese ein zweites mal, um an einem Lehrerseminar fuer die Folkehøgskolen Nord-Norwegens teilzunehmen. Obwohl im Moment hier der Alltag eingekehrt ist, kann ich eigentlich noch nicht wirklich sagen, dass ich so etwas wie ein richtigens „ Alltagsgefuehl“ bereits kennengelernt habe, weil hier eigentlich immer irgendetwas los ist, und kaum ein Tag dem anderen gleicht. Waehrend der „ mørketid“, der Dunkelzeit, die am 26. November begann, wurde hier fuer drei Wochen das Programm vollkommen geaendert, und ich arbeite beim Wahlfach Keramik mit. Bis jetzt komme ich mit der Dunkelzeit ganz gut klar, allerdings hat sie ja auch gerade erst begonnen, und bis jetzt wird es auch noch etwas hell, etwa von 10.30 bis 13.30, in verschiedenen Grautönen, nur die Sonne kann von hier aus ueberhaupt nicht gesehen werden.

Im allgemeinen besteht ein Teil meiner Arbeit darin, einer im Rollstuhl sitzenden Schuelerin bei der Bewaeltigung des Alltags, also beim Waschen und Anziehen usw. zu helfen. Meine wichtigste Aufgabe ist aber die „ Miljøarbeid“. Dies bedeutet erst einmal, einfach nur da zusein, ein offenes Ohr zu haben wenn jemand zum Reden gebraucht wird, oder auch das Organisieren von Abendprogramm. Einmal pro Woche organisieren Martin, der andere Fredsarbeider und ich, zwei gleichaltrige Miljøarbeider aus England, sowie einige Stipendiaten, die kein Schulgeld bezahlen und im Gegenzug ein wenig mitarbeiten, sowie der Zivi, den „ kafé kveld“, den Kaffee Abend. Das Programm kann von Video-, Spiele- oder Meditationsabend ueber Pyjama- und Hippie-Party bis zu einer Schnitzeljagd im Schnee reichen. Was immer uns eben einfällt, und dafuer bietet Soltun unzählige Möglichkeiten. Von Dunkelkammer, Theaterbuehne bis zu Fitnessraum und Sauna ist alles vorhanden. Ausserdem ist da dann noch der Kiosk, den wir Fredsarbeider organisieren. Auch hier hatten wir alle Freiheit, die man sich nur denken kann. Wir bekamen den Schluessel in die Hand gedruickt, und dann hiess es: „ macht mal!“ Was, wann und wie oft wir verkaufen war uns vollkommen freigestellt, auch das Einkaufen erledigen wir selbst.

Einmal pro Woche arbeite ich auch ein bisschen bei der Pferdelinje mit. Bis vor kurzem war da ein Anfängerkurs, der Unterstuetzung benötigte, zur Zeit wird im zur Schule gehoerigem Kurszentrum ein Afasi-Kurs abgehalten, bei dem ich ein bisschen helfen, ein bisschen erklæren, und evt. ein Pferd fuehren kann - falls das Wetter es zulæsst.

Ausserdem verbringen die Norweger noch viel Zeit mit irgendwelchen „ Møten“. Eine „ Møte“ ist ein Treffen, das im Prinzip auf Kaffekrænzen mit Thema herauslæuft; hier ist das z.B. der Personalråd, ein wöchentliches Treffen mit dem Soziallehrer, meinem Ansprechpartner, oder auch der Lehrerråd, an dem aber nur einer von uns „ Miljøarbeidern“ teilnehmen kann, womit wir uns abwechseln werden.

Das Erlernen der Sprache ist weiterhin eine Sache, die viel Zeit in Anspruch nimmt, obwohl ich im Moment ehrlicherweise und mit etwas schlechtem Gewissen eher sagen muesste: „ viel Zeit in Anspruch nehmen sollte“. Ich besuche normalerweise zweimal pro Woche den Norwegischunterricht fuer auslaendische Schueler, zur Zeit wegen des geaenderten Stundenplanes aber nur einmal pro Woche. Leider ist die Gruppe so inhomogen bezueglich Vorkenntnissen und Auffassungsgabe, so dass der

Unterricht oft viel zu leicht erscheint und ich eigentlich viel mehr alleine lernen muesste, um wirklich voran zu kommen. Natuerlich habe ich auch einen grossen Vorteil vielen anderen gegenueber: da das Norwegische in so vielem dem Deutschen æhnlich ist, reicht es oft, es einfach mal mit einem deutschen Wort mit der –mehr oder weniger korrekten- Aussprache zu versuchen, wæhrend sich jemand aus Russland oder Japan verstændlicherwise etwas schwerer tut. Ausserdem scheint es hier fuer beinahe alle, sogar oftmals fuer die wenigen behinderten Schueler, eine Selbstverstændlichkeit zu sein, Englisch zu sprechen, und ich muss immer wieder darum bitten, dass soweit möglich Norwegisch mit mir gesprochen wird. Und eigentlich ist das nach drei Monaten hier –mit etwas Geduld auf beiden Seiten- zumindest im Alltag durchaus möglich.

Eine Sache, die ich trotz all der Möglichkeiten, die Soltun bietet, doch manchmal sehr vermisse, ist „ Stadtluft“. Eigentlich freute ich mich sehr auf die Natur, und die genieße ich tatsæchlich auch noch immer sehr. Ich konnte mir nicht wirklich vorstellen, dass ich das Leben in einer Stadt tatsæchlich so vermissen wuerde, aber inzwischen beginne ich beinahe zu staunen, sobald ich das Einkaufszentrum in Harstad betrete – all die bunten Lichter... Soltun ist, so schön es auch hier ist, einfach ein bisschen hinter dem Mond. Soltun ist einfach nur Soltun: die Schule, mit ein paar Hæuschen, in denen hauptsæchlich Lehrer leben. Die næchste Einkaufsmöglichkeit ist 5 km, Harstad dann 45 km entfernt. Das ist zwar ein Katzensprung fuer Nord-Norwegische Verhæltnisse, dennoch eine Huerde fuer mich, auch, wenn ich theoretisch jederzeit das Auto der Schule leihen darf.

Deshalb ist es immer gut, mal woandershin zu kommen. Ein willkommener Grund fuer eine Reise nach Troms, das noch etw 270 km nördlich von hier liegt, war ein Besuch des Dalai Lama bei der Universitæt in Troms, den ich als „ Fredsarbeider“/Friedensdienstler natuerlich nicht verpassen durfte. Ansonsten ist gerade jetzt in der Weihnachtszeit sehr viel los: Basteln, Backen, Schmuecken... Alles wird vorbereitet fuer den Weihnachtsball, den Soltun gemeinsam mit einer anderen Schule feiern wird.

Euch/Ihnen allen ein schönes Fest und viele Gruesse aus dem Norden!

Anja